

7. VIII. 1916

Linn von Lord Asquiths.

Flotte jagen, die nach natürlich ebenso wie die Armee nach Wassergängen mit dem Feind auf offener See seht! Der Feind geht dabei mit größter Vorsicht zu Werke. Es werden sich also nur wenig Gelegenheiten dazu bieten. (Beifall.) Seit dem „glorreichen Sieg“ vom 31. Mai, wie ihn der deutsche Kaiser nennt, traut sich die deutsche Hochseeflotte, oder was davon übrig ist, nicht aus dem Hafen herauszukommen. (Anmerkung des Wolffschen Bureaus: Hier ist die Originaldepeche sehr unklar.) Die Deutschen scheuen offenbar davor zurück, ihre glorreichen Erfahrungen zu wiederholen, und nicht ohne Grund. Denn noch einige solche Siege würden nichts oder nur sehr wenig von der deutschen Flotte übrig lassen. (Beifall.) Wenn es aber unsern Seeleuten auch nur selten vergönnt ist, auf offener See im Kampfe mit dem Feinde sich zu messen, so dürfen wir doch nie vergessen, daß es die Flotte ist, die in unaufbringlicher, stiller Weise Macht hielt und mit immer ehernerer Umklammerung die Macht der Deutschen und ihre Widerstandskraft erschöpft und das Leben Deutschlands erdroffelt. In der ganzen Geschichte ist niemals ein so deutlicher Beweis von der alles überragenden Wichtigkeit der Beherrschung der See erbracht worden.

Der Feind ist überall in der Defensive. (Beifall.) Auf keinem Kriegsschauplatz hat er die Initiative in der Hand oder versucht er, sie in der Hand zu behalten. Es sind Anzeichen von beträchtlicher Schwäche oder Erschöpfung vorhanden, die kaum täuschen können. Die jüngsten Kampfmethoden des Feindes verraten meiner Meinung nach Ansätze einer verzweifelten Stimmung. Ich meine da die Verrohung und wohlüberlegte Grausamkeit. (Beifall.) Die belgische Zivilbevölkerung, die sich weigert, an der Haltung und Verbesserung der militärischen Stellungen der ins Land eingedrungenen Unterdrücker mitzuarbeiten, wird buchstäblich als Sklave behandelt. Die Schrecken der vor kurzer Zeit durchgeführten Deportierung eines großen Teiles der Zivilbevölkerung von Lille und anderer Städte des nördlichen Frankreichs, die Schrecken mitternächtlicher Ueberfälle auf Privatwohnungen und die massenhaften Entführungen von Frauen und Kindern vereinigen sich zu einer Geschichte, die, wenn sie einmal vollständig niedergeschrieben sein wird, selbst für die schmutzigen Annalen der

deutschen Armee noch ein Schandfleck sein wird. (Beifall.)

Wir können hier in England auch nicht die letzte gegen uns selbst gerichtete Infamie vergessen, nämlich die Ermordung des Kapitäns Fryatt, die die ganze zivilisierte Welt entrüstet und ihr Gewissen schändlich verletzt hat. Wir erwägen im Verein mit unsern Verbündeten die geeigneten Methoden, die gegenüber diesen Abscheulichkeiten und ihren Urhebern angewendet werden sollen (Anhaltender Beifall) und gegen eine Nation, die sie verzeiht und mit Beifall begrüßt. Vergessen wir aber nicht die Voraussetzung zu jedem derartigen Schritt, wenn er wirklich Erfolg haben soll, nämlich die, daß wir den Krieg gewinnen. Das ist unser höchstes Ziel, dem wir alles unterordnen. Ich sagte: „Den Krieg gewinnen!“ Es ist, glaube ich, die einstimmige Ueberzeugung des Generalstabes der Verbündeten, daß unsre Aussichten auf den Sieg niemals so glänzend gewesen sind wie jetzt oder so vielversprechend. Alles, was unsre Verbündeten brauchen oder unsre Sache, ist die Zusammenfassung unsrer Energie und, was uns in diesem Lande betrifft, die Fortdauer desselben alles umfassenden selbstlosen, weitblickenden Patriotismus, der Hunderttausende, ja Millionen unsrer besten Arbeiter, Männer und Frauen, veranlaßte, auf ihre Feiertage zu verzichten. (Beifall.)

Bonar Law unterstützte die von Asquith der Versammlung unterbreitete Resolution, die durch Zuzug angenommen wurde, und sagte: Der Sieg, auf den wir ausgehen, den zu erringen wir fest entschlossen sind, wird überhaupt kein Sieg sein, wenn er nicht bedeuten würde, daß sowohl für unsre Zeit als auch für die Zeit, die nach uns kommt, es unmöglich gemacht wird, daß ein Mann oder eine Gruppe von Männern die Welt in solches Elend stürzt, wie es uns heute umgibt. Wo immer die deutschen Truppen hinkamen, sind ihre Fußstapfen von Blut besetzt gewesen, und das Andenken, das sie zurückließen, schreit laut nach Sieg und Rache. (Beifall.) Durch ihre Methoden und den Druck, den sie ausübten, haben die Deutschen mehr dazu beigetragen, das britische Reich zusammenzuschweißen, als Generationen unsres eigenen Volkes es hätten tun können.

Anmerkung des Wolffschen Bureaus. Ob die englischen Minister unter dem Galgen Casements und angesichts der Schlacht am Suezkanal Anlaß haben, mit ihren staatsmännischen Leistungen und kriegerischen Erfolgen so zufrieden zu sein, wie sie sich den Anschein geben, kann dahingestellt bleiben. Die Verhöhnung unsrer Diplomatie und unsrer Flotte und die wüste Beschimpfung unsres Heeres machte an und für sich nicht den Eindruck, als ob die ehrenwerten Herren ihrer Sache so sicher wären. Und Asquith hat schließlich selbst geglaubt, bemerken zu müssen, daß die Voraussetzung für alle Strafmaßnahmen gegen Deutschland sei, daß England den Krieg gewinne. Sehr richtig, Herr Asquith! Und deswegen ist Ihre ganze Rede belangloses Geschwätz!